

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/2, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2 Pf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7262.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werksfähige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Recherchen und Berichte über die neuesten Ereignisse, die die Interessen der Arbeiter betreffen. Preis 10 Pfennige. Inverste für die nächste Nummer müssen bis zum 10. September 1897 in die Expedition abgegeben werden.

Nr. 225.

Montag, den 27. September 1897.

8. Jahrgang.

Die Umwälzung im Detailhandel.

Seit einigen Jahren schon, ganz besonders aber wieder in jüngster Zeit, richten sich die Angriffe des kleinen Kaufmanns und des Handwerkers gegen neue Erscheinungen im Detailhandel, die mit großem Erfolge sich zur Aufgabe machen, die bisherige Bedarfsdeckung in kleinen Geschäften zu verdrängen. Die Fleischer, Bäcker, vornehmlich aber die kleinen Wirthe haben auf Congressen und in ihrer Fachpresse den Feldzug gegen die neue Concurrnz mit großer Erbitterung eröffnet, ja selbst Handels- und Gewerbetammern scheuen sich nicht, sich auf Seiten der bedrängten Handwerker zu stellen. Daß auch die Kleinkaufleute einen ähnlichen Feldzug seit längerer Zeit führen, wissen wir aus der Bewegung gegen die Concurrnzvereine, welche letztere nur einen Theil und vielleicht nicht den wesentlichsten dieses neuen Wettbewerbes ausmachen. Wenn man diese neuen Erscheinungen im Detailhandel auf ihre Grundtypen zurückführt, so findet man als solche das Filialgeschäft und das Waarenhaus. Beim Einkauf der zum Lebensunterhalt nötigen Waaren kann man zwei Gruppen unterscheiden: Waaren, die man in nächster Nähe seiner Wohnung und fast im Augenblicke des Bedarfs kaufen will, und Waaren, die man gelegentlich, mit Mühe, auswählt und nicht zum Verbrauch für heute, sondern für eine fernere Zeit bedarf. Zu den ersteren Waaren gehören namentlich die Nahrungsmittel und Genussmittel, wie Brot, Cigarren, Fleischwaaren, Butter und Käse, Weine, aber auch Blumen u. a., zu den anderen Stoffe, Kleider, Wäsche, Leinen, Tafelzeug, Weißwaaren, Manufactur- und Wollwaaren, Hüte, Handschuhe, Stiefel, Schirme, Teppiche, Kücheneinrichtungsgegenstände, Glas, Porzellan, Seifen, Parfümerien, Spiegel, Papier- und Lederwaaren, Kurz- und Galanteriewaaren, Spielwaaren u. a.

Die Kaufleute haben ganz richtig beobachtet, daß die Hausfrauen die erste Gruppe von Waaren in allernächster Nähe und unverzüglich einzukaufen pflegen, während sie bei der zweiten Gruppe auch selbst den längsten Weg in ein großes Geschäft mit reicher Auswahl und großem Renommee nicht scheuen. Auf dieser Beobachtung fußend, hat sich der capitalkräftige Kaufmannsstand oder das zum Großbetrieb aufstrebende Handwerk entweder das Magazin- oder das Filialsystem geschaffen. Eine Brotfabrik mit einem einzigen Laden würde auch bei billigeren Preisen als solchen der Concurrnz die Vortheile des Großbetriebes wegen mangelnden Absatzes nicht ausnützen können. Denn die Kundschaft macht keine langen Wege, wenn sie ihr Brotquantum kauft. Die Brotfabriken mußten den Kunden nachgehen, sie mußten für kleinere Bezirke Filialen errichten, wodurch erst eine Steigerung des Umsatzes und damit das Gedeihen eines Großbetriebes möglich wurde. In großen Städten sind die Filialgeschäfte in mächtigem Aufschwunge begriffen. Die ersten Bäckerei- und Fleischererzeugnisse haben ihre Filialen in allen Bezirken der Stadt errichtet und machen glänzende Geschäfte. Bei dem großen Umsatz sind sie im Stande, immer die Waaren frisch zu liefern, durch die Qualität der Waaren zu glänzen und die Preise billiger wie in kleinen Geschäften zu stellen. Ganz erfolgreich hat sich das Filialsystem auch im Wirthschaftsgewerbe eingeführt. An Stelle der kleinen Kneipen und Wirthschaften sind jene hübschen Frühstücksstuben entstanden (z. B. die Wächinger'schen in Berlin, die Duval'schen in Paris), die von einer Centrale aus geleitet, dem Publikum viel mehr zu bieten im Stande sind wie die bisherigen kleinen Locale. Mit

dem Filialsystem ist so eine Bahn beschritten, die für das locale Handwerk eine vernichtende Concurrnz bedeutet.

Selbst Gegner dieser Umwälzung auf dem Gebiete des Detailhandels geben die Vortheile dieser Neuerung für das consumirende Publikum zu. Viel kräftiger noch als das Filialsystem haben sich bis heute zum großen Aerger und Verdruß der kleinen Kaufleute die Waarenhäuser entwickelt. Bis zu den fünfziger und sechziger Jahren hatte das sechste Gewerbe hauptsächlich unter den Messen und Jahrmärkten zu leiden. Dann trat in der Concurrnz von außen ein kleiner Stillstand ein. Aber er sollte nicht lange währen. Es kamen schon zu Anfang der siebziger Jahre und besonders stark seit 1890 die nach amerikanischen, englischen und französischen Vorbildern mit großen Capitalmitteln ausgestatteten Waarenhäuser auf, die beim Publikum alsbald großen Anklang fanden. Der umfassende Betrieb der Kaufhäuser und Bazare, deren Leiter sich häufig nicht darauf beschränken, an einem Plage nur eine Niederlassung zu halten, sondern in einer ganzen Reihe von Städten, ja auch schon an kleinen Orten Geschäfte errichten, gefährdet durch seine billige und prompte Art der Geschäftsführung das Fortkommen einer Menge von Existenzen im Handelsstande; es werden ebensoviele eine Reihe selbstständiger kleiner Kaufleute wie eine Menge von Handelsangestellten dabei gespart. Hierbei ist zu beachten, daß sich der Kundenkreis dieser Kaufhäuser nicht auf die nächste Nachbarschaft und die Vorübergehenden wie bei den oben erwähnten Lebensmittel-filialen begrenzt, sondern daß er sich auf das Publikum in der ganzen Stadt und ihrer Umgebung ausdehnt.

Nach zweierlei Gesichtspunkten hat man bis jetzt diese Waarenhäuser einzurichten versucht. Entweder es wurden sogenannte Universalbazare oder aber Waarenhäuser für bestimmte Artikel begründet. Es giebt heutzutage Bazare, in denen man so ziemlich alle zum Leben nötigen Waaren mit Ausnahme der Kleider und von Kopf bis zu Fuß, seine ganze Wohnungs- und Kücheneinrichtung in einem und demselben Geschäfte auszusuchen. Es giebt aber auch Bazare, wo nur ein Waarenartikel geführt wird, so Schuh-, Hutbazare u. a. Jede dieser Bazararten hat seine besonderen Vorzüge und beide concurriren zur Zeit gleich erfolgreich miteinander. Die Vortheile für das kaufende Publikum liegen auf der Hand: bei großer Auswahl des Waarenlagers kann es ganz nach seinem Geschmack wählen und findet eine Aufmerksamkeit der Bedienung, die in kleinen Geschäften feltener ist. Dabei ist das ganze Innere des Waarenhauses ungemein einladend. Wahre Prachtbauten werden als Kaufhäuser eingerichtet, die Ausstattung, die Bequemlichkeit und die Lichtfülle, der freie Verkehr und die leichte Möglichkeit, das Kaufhaus verlassen zu können, ohne Einkäufe gemacht zu haben, verschaffen diesen Bazaren den regsten Zulauf des Publikums. Dabei ist noch gar nicht auf die Waarenpreise Bezug genommen. Sicherlich sind jene Bazare, kaufmännisch gerechnet, im Stande, billiger und besser wie die kleine Concurrnz liefern zu können. Wenn sie es nicht thun, dann beweist das nur, daß das Publikum die übrigen Vorzüge des Bazars hoch genug anspricht, um ihnen zu Liebe schon das kleine Geschäft links liegen zu lassen.

Filialgeschäft und Waarenhaus revolutioniren so ohne Zweifel nicht allein den modernen Detailhandel, sondern auch das locale Handwerk in den großen Städten. Und der wirtschaftliche Effect dieser Umwälzung? Man mag gegen manche Auswüchse dieser Neuerungen noch so viel einzuwenden

haben, das eine steht fest: die Zwischenhandelsgewinnrate sinkt durch diese vortheilhaftere Organisation der Waarenheiligung. An die Stelle vieler kleiner Kaufleute tritt das Waarenhaus oder die Filiale, die billiger und mit vortheilhafterer Ausnützung der Arbeitskräfte wirtschaften kann. Diesen einen für das consumirende Publikum sehr wichtigen Vortheil muß man im Auge behalten, wenn man die Frage entscheiden will, ob diese Neuformationen im Handelsgewerbe gesetzlich zu bekämpfen seien oder nicht. Es mag hart für den kleinen Kaufmannsstand sein, dieser Concurrnz langsam, aber sicher erliegen zu müssen, doch stellen diese neuen Formen des Waarenbetriebes ähnliche Fortschritte dar, wie auf dem Gebiete der Production der Großbetriebe im Vergleich zum Handwerksbetrieb. Wie dieser ohne Gnade der leistungsfähigeren Betriebsform weichen muß, so auch der kleine Kundenladen dem Filialgeschäft und dem Waarenhaus, die den wirtschaftlichen Fortschritt darstellen.

Politische Rundschau.

— Staatshilfe für die Ueberschwemmten. Nach der ministeriellen „Berl. Corresp.“ beschloß das Staatsministerium am Donnerstag, dem Antrage der Provinzialbehörden entsprechend, zur Erfüllung des dringendsten durch private Hilfe nicht gedeckten Bedürfnisses zunächst den weiteren Betrag von einer Million Mark für die betroffenen Provinzen aus Staatsmitteln sofort flüssig zu machen. Wegen fernerer Bewilligung von Staatsmitteln ist die endgültige Beschlußfassung vorbehalten, bis eine genaue Uebersicht über den entstandenen Schaden und das noch vorhandene Bedürfnis vorliege.

Eine ganze Million? Und sofort flüssig zu machen? Ob Herr von Miquel das nicht ein wenig viel erscheint, um so mehr, als schon eine halbe Million aus Staatsmitteln bewilligt war und der ganze Schaden sich doch auf höchstens 15 bis 20 Millionen belaufen dürfte? Ein Glück, daß man mit der etwaigen weiteren Bewilligung von Staatsmitteln warten will, bis man eine genaue Uebersicht über das noch vorhandene Bedürfnis hat. Man darf doch auch das Geld der Steuerzahler nicht etwa leichtsinnig hinauswerfen, während am Ende gar kein Bedürfnis nach Hilfe bei den Ueberschwemmten vorhanden ist?

— Ueber die Eisenbahnunfälle ist der „Post“ zufolge eine Denkschrift im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ausgearbeitet und dem Minister Thielens, der zur Zeit noch auf Urlaub in Karlsbad weilte, unterbreitet worden.

Na also, da wird es schon noch werden, wenn jetzt schon eine geheimräthliche „Denkschrift“ fertig ist und sogar schon dem noch im Erholungsurlaub weilenden Minister unterbreitet wurde. Lieb Vaterland, kannst ruhig sein!

— Ueber die Marinepläne macht die „Köln. Ztg.“ Mittheilungen, die den Anschein erwecken, als ob sie aus Kreisen stammten, welche über die an maßgebender Stelle herrschenden Absichten unterrichtet sind. Es soll sich um Verhandlungen aus Bundesrathskreisen handeln, über welche das rheinische Blatt sagt: „Danach ist beabsichtigt, die Flotte auf Grund des Planes des Admirals Stöckh zeitgemäß zu reconstituiren und dafür Sorge zu tragen, daß die Wiederherstellung der Flotte nach einem bestimmt berechneten Plane stetig bewirkt werden kann. Wir sind von der Bemanning und der Technik abhängig und können schon deshalb keine umerlösen

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von H. C. Brachvogel.

Friedrichs Schicksalsfreude über den tristen Verlauf der Frühjahrsaushebung erhielt bald genug einen Dämpfer durch ihres Oheims Unglück bei Collin, die russische und schwedische Invasion, das Vordringen der Franzosen und Hadick's Ueberumpelung Berlins. Wohl war Friedrich's Sieg bei Rossbach über die Franzosen und das Reichsheer groß und schön, aber die Oesterreicher schlugen dennoch drei Wochen darauf die Preußen unter dem Herzog von Bevern, eroberten mit Hilfe des falschen Erzbischofs von Schaogotisch Breslau, und Schlesien schien für immer verloren. Dazu gingen in Württemberg die Conscripttionen unerbittlich vor sich, und in Herzogthum erfolgte unter Rieger's Oberbefehl anfangs November der Ausmarsch.

Die Erbitterung unter den neuen Truppen war ungeheuer, aber stumm und finstern zogen sie dahin. Als man zu Göppingen in's Quartier rückte, wo Jedermann wußte, daß man mit dem freundlichen Städtchen auch Württemberg verließ, um es wahrscheinlich nicht wiederzusehen, erhob sich, als die Trommel zum Ausmarsch tönte, ein drohendes Murren durch alle Reihen.

„Was habt Ihr, Schufte? Kennt Ihr die Kriegsartikel?“ donnerte heransprengend Rieger, „wer das Maul rührt, den laß ich vor der Fronte füßeln!“

Da brach das Regiment Gahlenz aus den Reihen. „Wir ziehen nicht mit!“ donnerte es.

Regiment Roman, das dahinter stand, aus allerlei herrlichen Volk bestand und im Frühjahr unter den Fahnen verblieben, war zuverlässig. Sein Führer hatte längst geheime Trats.

Ein Wink Rieger's so theilte es sich, machte links und rechts eine Schwenkung, nahm das Regiment Gahlenz in die Flanke und lud die Gewehre.

„Wer hat noch zu raisonniren?“ brüllte Rieger. Todtenstille erfolgte.

Da traten zwei Soldaten, die Brüder Claus und Sebald Gänselein von Remsthal, der Erste Unteroffizier, der Andere Gemeiner, hervor.

„Mit Respect zu vermelden“, tönte Sebald's tiefe Stimme, „das Regiment Gahlenz zieht nimmer gegen Friedrich von Preußen, nimmer gegen den Beschützer der Evangelischen, Herr General, seid Ihr doch selbst einer! Ich und meine Kameraden laden Euch vor Gottes Stuhl zur Verantwortung!“

„Vier Mann vom Regiment Roman vor! Nehmt die Galanten fest oder schießt sie nieder!“

Da ihre Kameraden zum Schutz umgebend, machte sich Gahlenz bereit, mit der Waffe zu widerstehen.

„Regiment Roman zur Attaque! Legt an! — Feuer!“ Und präselnd rollte das Platoon über die Linie hin, dreißig Mann Gahlenz lagen am Boden. Und wieder hargirte Roman, wieder legte es den Kolben an's Ohr.

„Gibt Ihr vor der Hand genug, oder wollt Ihr noch ein paar Bohnen?“ frager Rieger eifrig. „Geht augenblicklich die Recke raus, oder der Teufel soll mich zerreißen, ich laß Euch mit Stumpf und Stiel zusammenschleusen, daß Ihr Euren Willen habt und im Bande bleibt!“

Das Regiment Gahlenz stand bleich.

„Laßt mich!“ rief Sebald, „es muß sein.“ Damit drängte er sich, gefolgt von Claus, vor die Front.

„Hier, Herr General!“

„Weil Du mich, hah, vor den Richtstuhl Gottes ziehst hast, soll Du auch — allen Nennmen und Schurken

zum Beispiel — an jenen Baume hängen, da kannst Du oben gleich Deine Lage anbringen!“

„Wo mein Bruder bleibt, bleib' ich auch, General!“ jagte Claus todtenbleich.

„Das wollen wir sehen. Soldaten vom Regiment Roman, nehmt sie fest!“ — Im Nu war es geschehen.

„So stell' ich Dir, Deinem saubern Bruder zu Ehren, frei, ob Du mit ihm gehängt sein, oder ob Du ihn selber hängen willst. General Roman, Carré fornniren, fünf Minuten haben die Limmel Zeit!“

Das Regiment Gahlenz, die übrigen Truppen waren gezähmt! Die füßeltesten Kameraden ähnd vor ihm, das Regiment Roman im Carré um die Linde. — Es giebt Gewaltacte, die zu grausam sind, um sich dagegen aufzulehnen.

Im Kreise des Regiments Roman bei der Linde, die blätterlos emporstarrte und schwerlich je solche Frucht getragen, ereignete sich ein kurzes gräßliches Schauspiel. — Claus wollte seines Bruders Geschick lieber theilen, als sein Genker sein. Aber Sebald bat ihn knieend, des alten Vaters zu gedenken, der seine beiden einzigen Kinder verliere, der Tod von Bruderhand werde ihm leichter werden. — Ein Wortkampf war's, zum Heil der Menschheit selten so erböt.

— Die Liebe zum Leben, die Ueberredung Sebald's, die Bitten der Roman-Grenadiere, die weicherlich geworden, stiegen. — Unter athemloser Stille, von vier Soldaten unterstützt, ward Claus an Sebald zum Genker. Als er das Ziel anziehen wollte — brach er ohnmächtig zusammen, die Anderen vollendeten die Execution.

„So, mein Sohn! Du hast Deine Sache ganz gut gemacht; ist Dir wohl schwarz geworden? Nun geh' Du mit zeitweilens auf den Asperg. Dierst Piran, forger Sie dafür!“

— Still gestanden! Gewehr — auf Schulter! — Vorwärts, Marsch!

Pläne verfolgen. Aber das, was gebaut wird, muß durchaus auf der Höhe der technischen und factischen Anforderungen stehen, und Unterbrechungen im Erbau, wie sie in den letzten Jahren dagewesen sind, müssen in Zukunft vermieden werden. Erst seitdem der Bau der „Stiegfriedklasse“ beschlossen war, haben eingehende Versuche dargethan, daß diese an sich tüchtige Schiffsklasse dem Gesichtspunkt nicht entspricht, der bei unseren Mitteln in unserer Flotte entscheidend ist, nämlich der Einseitigkeit in Schiffstyp. Dieser Typ bewegt sich bei uns um einen Gehalt von etwa 12,000 Tons für den der Nordostsee canal übrigens völlig ausreicht. Weiter im Tonnengehalt zu gehen, gestattet die Gestaltung unserer Risten nicht. Wir können aber auch nur soviel zu bauen beabsichtigen, wie wir zu verbanen im Stande sind. Es hätte deshalb keinen Sinn, außerordentliche Forderungen auf einmal zu stellen. Personal und Material müssen vielmehr stetig ergänzt werden. Deshalb ist ein Einseitigkeitstyp im Rahmen obigen Tonnengehalts für alle Ersehbauten der Panzerschiffe geplant. Der Plan selbst soll sich bis zum Jahre 1905 erstrecken und im Durchschnitt nicht wesentlich über die diesjährigen Forderungen hinausgehen. Aus marinetchnischen Gründen wird die Forderung im ersten Jahre 50 Millionen nicht übersteigen, in den folgenden Jahren sich in der Höhe von etwas mehr als 60 Millionen bewegen. Hierzu würden alsdann noch als dauernde Ausgaben für die Personalvermehrung etwa 1 Million treten. Es wird Herrn Richter gewiß unangenehm sein, daß ihm kein erwünschterer Stoff zur Verhehung geboten wird. Daß der Minister Miquel, wie es im Sommer hieß, die finanziellen Anforderungen des Admirals Tirpitz herabgebrückt habe, ist eine Unwahrheit. Zwischen beiden Männern wurde vielmehr sehr schnell eine Verständigung erzielt, nachdem der Admiral Tirpitz auf Wunsch des Kaisers die Bedürfnisse der Flotte für die nächsten sieben Jahre planmäßig dargelegt hatte.

Die „Köln. Ztg.“ mag diesen Plan, seine Wichtigkeit vorausgesetzt, nicht unerwähnt lassen. Als aber im vorigen Jahre von zu fordernden 300 bis 350 Millionen die Rede war, da wurde das allgemein — als ungeheuerlich bezeichnet. Jetzt sollen nach der „Köln. Ztg.“ mehr als 400 Millionen gefordert werden. Daß sie sich auf 7 Jahre verteilen sollen, ändert an der Sache selbst absolut nichts. Eine Unverständlichkeit ist es geradezu, von einer „Wiederherstellung“ der Flotte zu reden. Als ob nicht Jahr für Jahr Millionen über Millionen für die Erweiterung der Flotte ausgegeben seien.

Auf dem Bankett des Vereins für Socialpolitik hielt der Grundsitzer Herr v. Berlepsch eine Rede auf das Wohl des „vierten Standes“. Man könne die socialdemokratischen Ziele verurtheilen und doch mit aller Energie den Emanzipationskampf der Arbeiter unterstützen. Professor Wagner rühmte Berlepsch als einen muthigen Mann. Dieser werde ebenso verurtheilt wie die „Kaiser-socialisten“. Berlepsch nannte Berlepsch's Rede eine politische That. Fortan sei Berlepsch ein socialreformatorischer Führer.

Das für ein Geldmuth für Herrn v. Berlepsch dazu gehörte, für das Wohl des „vierten Standes“ in einer Rede einzutreten, können wir nicht recht einsehen. An Thaten für das Wohl des „vierten Standes“ war Herr v. Berlepsch auch als Minister nicht besonders reich. Mit seiner „social-reformatorischen Führerschaft“ wird es wohl gute Wege haben.

Die Taufe eines Panzers hat am Sonntagabend in Kiel stattgefunden. Der neue Marineminister, Staatssecretär Tirpitz, hielt die Taufrede; er sagte unter anderem: „Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers soll die Taufe sein, den Namen des größten Staatsmannes unseres Jahrhunderts führen, den Namen, der ungetrübter mit der Weltergeschichte des Deutschen Reiches verbunden ist. Sei diesem Akt und bei diesem Anlaß werden die Herzen aller Deutschen bis zum jenseitigen Meer überströmen. Das Bewußtsein eines großen Zeit soll in dir lebendig bleiben, soll Kraft und Muth dir haben gleich deinem großen Vorgänger nicht abnehmen.“

Am Schluß sagte die Gräfin Wilhelmine Bismarck: „Im Namen Sr. Majestät des Kaisers laufe ich ihm: „Gut Nacht Bismarck.“

Es wird einigermaßen bezeichnend, daß Bismarck jetzt endlich der „größte Staatsmann unseres Jahrhunderts“ genannt und ein Panzer auf seinen Namen getauft wird, während der Name dieses „größten Staatsmannes“ noch vor

wenigen Monaten, bei der Jahrhundertfeier zu Ehren Wilhelm's des Ersten überhaupt nicht erwähnt wurde, derselbe Bismarck vielmehr mit unter die große Kategorie der „Handlanger“ subsumirt wurde. Man weiß nicht, was inzwischen zu dieser Veränderung der Werthschätzung des ersten Ranglers geführt hat.

Was Bismarck selbst betrifft, so hat er sich über diese ihm zugeordnete Ehre sehr wenig respectvoll geäußert. Ein ihm besuchender Journalist erzählte ihm, daß man allgemein glaube, er werde zu der Tauffeierlichkeit in Kiel erscheinen. Bismarck aber erwiderte, es ginge ihm keineswegs so, wie einem seiner früheren Dienstmädchen, das seiner Frau einmal erklärte: „An Allem kann ich mir gewöhnen, nur an dem Einsamen nicht.“ Er fühlte sich auf seinem Schloß sehr wohl und habe keine Lust, sich „decoratio“ verwenden zu lassen.

Der Kaiser muß, nachdem diese eigenartige Würdigung der dem „größten Staatsmann“ zugeordneten Ehre durch diesen selbst bekannt geworden war, in einer recht unangenehmen Situation gewesen sein. Die einmal gefasste Anordnung wieder rückgängig machen, war wohl schwer. Bismarck aber die Ehre annehmen, wie es nun geschehen muß nach dem, was vorhergegangen, auch recht peinlich gewesen sein.

Oesterreich-Ungarn.

Sonntags Vormittag hat zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Badeni und dem deutschen nationalen Abgeordneten Wolf ein Pistolenduell stattgefunden. Blos Badeni wurde und zwar leicht verwundet. Die Kugel drang oberhalb des rechten Handgelenks ein und trat oberhalb des Ellbogens heraus. Der Ministerpräsident hat den Abgeordneten wegen des Jurufs „Schäfterei“ gefordert. In einer Woche soll Badeni vollständig wieder hergestellt sein, an der Erledigung der Geschäfte hindert der Minister die Wunde nicht. Das Duell fand trotz des gesetzlichen Verbotes mit ausdrücklicher Genehmigung des Kaisers statt.

Die „N. Fr. Pr.“ bespricht das Duell Badeni-Wolf und sagt: Man mag über die Ausartung dieses parlamentarischen Kampfes, welcher die Quelle des Duells war, denken, wie man will, man mag grundsätzlich das Duell verdammen, billigen oder toleriren, von jedem Gesichtspunkte aus kann aber dieser Vorfall nur aufs Schärfste geladelt werden, und der Tadel muß in erster Linie dem Ministerpräsidenten treffen, von dem bekanntlich die Herausforderung ausging.

In Oesterreich steht auf das Duell die Zuchthausstrafe. Es wäre gewiß thöricht, zu erwarten, daß der Staatsanwalt sich nunmehr den Herrn Ministerpräsidenten langen werde für solche Leute erhitzen die Geetze nicht — in Oesterreich.

Mandat und Begnadigung. In Oesterreich verlor ein Mandatsbelehener seine politischen Rechte, ein Abgeordneter geht also auch eines Mandats verlustig. Wie nun gemeldet wurde, wurde der Abgeordnete Spajer, der wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt worden war, begnadigt unter Nachsicht sämmtlicher Reichstheile. Es fragt sich nun, ob Spajer jetzt noch Abgeordneter oder nicht? Die „Wiener Arbeiterzeitung“ beantwortet die Frage wie folgt: Die Fortwählig einer Verurtheilung wegen Majestätsbeleidigung in der Reichstagsperiode und nachher während des Mandats ist nun eine rechtliche, durch sich selbst einwirkende Folge des Verlustes der politischen Rechte. In dem Augenblicke, wo das Urtheil gegen Herrn Spajer rechtskräftig wurde, hatte er das active und passive Wahlrecht verloren und konnte, ein Abgeordneter zu sein, so kann man es nur durch eine Wahl wieder werden, durch nicht andere. Daß der Verlust des Mandats nicht wieder herbeigeführt werden kann, weil das Mandat nicht gegeben hat, kann man nicht sagen, da es schließlich eingetreten ist, und wenn ein Abgeordneter sein Mandat verliert, so können es ihm nur die Wähler an dem neuen Mandat wiedergeben. Die Reichstheile zum Mandatsverlust, wenn der Verlust des Wahlrechts und der Wahlfähigkeit, und diese Reichstheile hebt die Begnadigung ebenfalls auf; Herr Spajer kann wieder wählen und ist wieder wählbar. Der Verlust des Mandats ist aber kein Rechtsweg, sondern eine Wirkung, und diese Wirkung ist wieder herbeigeführt, wenn die Wähler an dem Mann der Sache an dem Wähler nicht. Wenn man nicht weiß, daß Herr Spajer nicht mehr Abgeordneter ist, wenn er morgen noch nicht begnadigt werden würde und der Präsident des Reiches dem Reichstheile erwidert hätte: Herr Spajer ist nicht mehr Abgeordneter, sondern ein Mandatsbelehener, so hätte die Reichstheile, die eine Reichstheile hätte, und man sie noch nicht wieder ist. Es ist möglich, daß Herr Spajer eine bestimmte Zeit für Abgeordneter ist — Herr Spajer nur es bestimmt nicht in der Zeit zwischen der Reichstheile der Reichstheile und der Begnadigung — und es kann werden, ohne daß er nun gewählt werden wird.

Die „N. Fr. Pr.“ aus Wien berichtet, daß es sich um die Begnadigung des Abgeordneten Spajer als Abgeordneter.

Spanien.

In dem spanischen Congress wurde am 26. Sept. dem General Canales ein Antrag, dessen Inhalt nicht bekannt ist, angenommen. Der Antrag lautet: „Die spanische Armee soll von 1898 bis 1900 auf 100,000 Mann in den Friedensstand, und von 1900 bis 1902 auf 120,000 Mann gebracht werden.“ Der Antrag wird in der nächsten Sitzung zur Verhandlung kommen. Der Antrag wird in der nächsten Sitzung zur Verhandlung kommen.

jeht auch ihren Sold nur zum Theil und mit Verspätungen zu beziehen, weil die Kriegskassen auf die Reize gehen. Es versteht sich unter solchen Umständen von selbst, daß der gemeine Mann oft Guthaben für 7 bis 8 Monate aufzuweisen hat.

Auf den Philippinen steht es ebenso schlimm. Eines der konservativsten und bestunterrichteten Blätter Spaniens, das „Diario de Barcelona“, bringt einen Brief aus Manila, in dem es heißt: „Was der Oberstcomandirende General Primo de Rivera, der sich über die ihm zur Verfügung stehenden Truppen sehr scharf äußert, nicht sagte, jedoch ein öffentliches Geheimniß bildet, ist die Thatsache, daß die Soldaten hier Hungers sterben, weil gewissenlose Unternehmer und Verwaltungsbearbeiter die Gelder in ihre eigenen Taschen verschwinden lassen. Daher kommt es vor, daß spanische Soldaten zu den Aufständischen überlaufen.“

Partei-Angelegenheiten.

Der Congress der socialdemokratischen Partei Italiens beschäftigte sich am zweiten Verhandlungstage mit der Frage der Organisation der Partei. Dell'Aballe legte im Namen des Executivcomitees ein Project vor, nach dem alle Sectionen die Hälfte ihrer Einkünfte der Centralkasse zu überweisen haben. Andere Vorschläge zielen dahin, den Districtsverwaltungen, in deren Wirkungskreis der Socialismus schon eine größere Verbreitung erlangt hat, eine größere Unabhängigkeit von der Centralleitung zu sichern. Die ganze Frage wird schließlich bis zum nächsten Congress vertagt.

In der Nachmittags-Sitzung kam die Agrarfrage zur Verhandlung. Dr. Gerolami Gatti gab als Berichterstatter eine erschöpfende Darstellung der Lage der landwirthschaftlichen Arbeiter. Dem ländlichen Kleinbesitz könnten keinerlei Verbesserungen gemacht werden, die Erhaltung der Kleinbauern sei auf die Dauer nicht möglich. Zu unterstützen seien die Bestrebungen nach Associationen des kleinen Grundbesitzes mit collectivischer Bewirthschaftung derselben. — Croce sprach sich gegen diese Anschauung aus, weil diese der Auffassung des Bauern widerspreche. — Ferrarini plädirte für Einführung von Gerichten für die Landarbeiter, ähnlich den Gewerbegerichten. Nach Schluß der sehr ausgedehnten Discussion wurde eine Resolution angenommen, welche der Partei die Art ihrer Agitation auf dem Lande vorgezeichnet. Nach derselben hat die Partei danach zu streben, daß auf dem Lande Reformen zu Gunsten der Arbeiter (Tagelöhner, Diensthoten u.) herbeigeführt werden. Zur Erreichung dieses Zweckes wird die Einführung von landwirthschaftlichen Arbeitskammern verlangt. Auf Festsetzung eines gewissen Lohnminimums und Verkürzung der Arbeitszeit soll hingearbeitet werden. — Bezüglich des Kleingrundbesitzes erklärt die Resolution, daß dieser der fortschreitenden Concentration des Capitals zum Opfer fallen müsse. Die socialistische Partei habe sich auf die Betonung dieser Thatsache zu beschränken und den Bauern die ökonomischen Gesetze, die ihren Untergang bewirken, auseinander zu legen.

Ueber den nächsten Punkt der Tagesordnung: Die Stellung der Partei zum industriellen Proletariat, berichtete Dr. Anna Kulischoff. Sie bedauerte, daß die Partei die Agitation unter dem Industriesproletariat bisher vernachlässigt habe; die ökonomischen Vereinigungen, Gewerkschaften, Arbeitskammern seien mehr zu berücksichtigen; die Partei sei bisher eine „parlamentarische“ gewesen. Sie trat in warmer Weise ein für Arbeiterkategorie; eine energische Agitation sei zu entfalten, um die Arbeiterinnen zu organisiren. Nebenher schiederte in ausführlicher Weise die über alles Maß stehende Lage der italienischen Industrie-Arbeiterinnen, die lange Arbeitszeit, die schlechten Löhne, die große Sterblichkeit der Frauen und Kinder und verlangte die Einführung eines besonderen Gesetzes zum Schutze der Frauarbeit. Dem Congress wurde am Tage seiner Eröffnung von den Genossen Auer, Viehnecht und Singer, als den in Berlin derzeit am weitesten Mitgliedern der Parteileitung, ein Glückwunsch-Telegramm, die internationale Solidarität betonend und die Sympathien der deutschen Partei ausdrückend, zugeandt. Auf dieses Telegramm, das mit Jubel aufgenommen wurde, erwiderte im Auftrage des Congresses dessen Vorsitzender Costa: Genossen! Eure brüderlichen Worte, in denen Ihr eure Solidarität uns bekundet, sind uns eine Ermuthigung, auf der gemeinsamen Bahn der internationalen Emancipation der Arbeit voranzuschreiten. Gruß und Solidarität! Hoch der Socialismus!

Arbeiterbewegung.

Der Formerzustand in Berlin. Am Donnerstag, den 23. d. Mts. verhandelte der Verband der Berliner Metallarbeiter. Hinsichtlich des an den Vorstand gelangten Schreibens des Vorsitzenden des deutschen Metallarbeiter-Verbandes und des deutschen Former-Verbandes wurde, dem „Vorwärts“ zufolge, kein Beschluß gefaßt, dem Vernehmen nach wird der Verband der Metallindustriellen von seiner bisherigen Gesplossenheit, mit socialdemokratischen Organisationen principiell nicht zu verhandeln, nicht abweichen. Die Firma A. Borfig hat an das Einigungsamt des Gewerbegerichts den Beschluß ergeben lassen, daß sie nicht in der Lage sei, in Verhandlungen einzutreten und das Einigungsamt an den Verband heranzuführen. Herr Borfig lehnt es also ab, für sich allein zu verhandeln, sondern verweist das Einigungsamt an seinen Verband. Gut! Aber, warum sollen nun die Arbeiter nicht darüber Nachdenken, ihre Interessen ihrer Organisation zu übertragen? Gerade diese Nichtanerkennung der Arbeiterorganisation seitens des Unternehmerverbandes ist schon so häufig die Ursache erbitterter Kämpfe innerhalb der Berliner Metallindustrie gewesen. So lange der Unternehmer-Verband das Verhandeln an sich ablehnt, muß er sich den Vorwurf gefallen lassen, daß er den Frieden nicht haben will.

Eine offizielle Antwort des Unternehmer-Verbandes an die Arbeiterorganisationen, auf deren Antrag in Unterhandlungen zu treten, ist bis heute Abend noch nicht eingetroffen. Am Samstag beendigt sind bis jetzt 21 Gießereien mit 512 Formern.

Der Streik der Handschuhmacher in Brandenburg. Will nach 11 wöchentlicher Dauer noch immer nicht zum Abschluß gelangen. Die Fabrikanten beharren auf ihrem Standpunkt, unbedingte Unterwerfung der Arbeiter. Diesem Nachgeben werden sich die Arbeiter nicht fügen, vielmehr haben sie erklärt, den Ort zu verlassen, ehe sie die Bedingung eingehen.

Wenigere Hauszindungen wurden von der Magdeburger Polizei am Freitag bei den leitenden Personen der Gewerkschaftsbewegung vorgenommen. Das Ergebnis dieses groß angelegten Polizeivorganges läßt sich noch nicht überblicken.

Auf dem Kaiserneubau Friedrichstadt in Magdeburg legen die Arbeiter die Arbeit nieder, da die an sie gestellten Anforderungen zu hohe und Mängel in sanitärer Hinsicht vorhanden sind.

Die Regimentärkassen spielten, — ohne den letzten Oberstabsarzt marischter die Truppen aus Göttingen. — Dieser hatte seinen Willen durchgesetzt, er brachte dem König, wenn auch erst gegen Ende des diesjährigen Jahres, das ganze Contingent zu. — Im Herzen jedes Soldaten aber stand ein Schwur, ein Vorzug sein, — es war, als ginge eine letzte Verhängung durch alle Reihen.

Das österreichische Reichsheer stand eben in dem unabweisbaren Schicksal bei Semboin, zu ihm sollten die Würtembergier stoßen. — Am Tage der Schlacht, am heiligen Bartholomäus, der dem Kaiser heilig war, sah man die Würtembergier im Auge zu stehen, bildeten die Würtembergier die Avantgarde.

Als die Schlachtmacht sich entwickelte, hielt Friedrich mit einer Höhe. „Ach, da sind ja meine Herren Würtembergier, die machen uns ganz von selber Angst.“ — Zur Antwort: Die Kanonen bröckeln, die Musketen klammern, die Grenzer tragen vor, die Würtembergier stehen vor beiden Seiten, gingen über, ließen sich schlagen. — vom ganzen Heere kam nicht die Hälfte nach Hause. Die Würtembergier und die Kaiser von Göttingen waren die erste Ursache des Scheiterns. Bei Semboin keine Kanone vernichtet, es war ein Schlag Schicksal gewesen! Würtembergier wurden immer er sich an seinem unabweisbaren Schicksal nicht rührten.

Als die Kunde nach Stuttgart kam, sah man gebieterisch den Kaiser auf dem thronischen Gefährt. „Das ist der heilige Tag meines Lebens“, die Würtembergier. — (Fortsetzung folgt.)

Die Handschuhmacher in Halberstadt haben ihren Ausstand mit Erfolg beendet.

Der Schuhmacherstreit in München scheint einen für die Arbeiter annehmbaren Ausgleich zu finden. Die Zahl der Streikenden ist auf 85 gesunken...

In der Fahrrad-Fabrik von Pöhl in Mannheim e i m haben die Schleifer einen Lohnabzug von 50-60 Pct. angekündigt erhalten.

Die Londoner Kellner-Vereinigung, die auch durch einen Delegierten auf dem Trades-Union-Congress vertreten war, hat ein Manifest erlassen...

In dem Streit der Maschinenbauer in England sucht nun das Handelsamt zu vermitteln, doch ist wenig Aussicht auf Erfolg.

In Lancashire und Cheshire arbeiten die meisten Webereien und Spinnereien nur halbe Zeit; man befürchtet einer allgemeinen Krise entgegenzugehen.

Kleine Rundschau.

Well er nicht verfehlt wurde, hat am Sonnabend Vormittag nach der Vertheilung der Zeugnisse der Tertianer Ebert vom Sophiengymnasium in Berlin...

Die's Duellanten haben. Man erinnert sich noch des Aufsehens und der Erregung, welche das Duell in der Weihnachtswoche des letzten Jahres auf dem Cannstatter Wasen unter der württembergischen Bevölkerung zur Folge gehabt hat.

Auf der Sechse Wallich bei Witten a. d. R. wurden drei Vergleiche durch niedergebendes Grstein verschüttet. Erst nach dreistündiger Arbeit wurden die Verunglückten aufgefunden.

Das Ausbleiben der Schwaben ist besonders in diesem Jahre in Oesterreich in ganz erschreckender Weise hervorgetreten. In Orten, wo bormer fast jedes Haus sein frühlich zwischendes Schwabenpaar besaß...

Bei dem Untergang des Dampfers „Ja“ im Hafen von Fiume scheinen 32 Personen verunglückt zu sein. 22 sind bestimmt ertrunken.

In Novara erschloß sich der künftige Polizeidirector Er war anscheinend in Unterschlagungen verwickelt, die kürzlich in der Stadtkasse in der Höhe einer halben Million Lire aufgedeckt wurden.

Der Louisa sind die französischen Torpedoboote „140“ und „141“ kollidirt und haben beide starke Havarie erlitten.

22-jährigen Handels-Commiss Gmel Behrend, welcher der Aachener Familie Husmann gegenüber als Erbschertzog Ferdinand aufgetreten war, feiert seine Begleiterin, Fräulein Husmann, ist mit ihrem Bruder nach Aachen zurückgekehrt.

Africanisches. Die folgende Erzählung zeigt den Hoch der mächtigen africanischen mohamedanischen Hauptlinge Samora (der ein Jüngling wieder eine französische Truppenabteilung vernichtete) gegen Frankreich: Vor einigen Jahren sandte er seinen Sohn Karamoto nach Paris.

Konnte er seinem Vater nicht genug den Reichtum und die Macht Frankreichs schildern. Samory habe eine Zeit lang schweigend den Erzählungen seines Sohnes zu. Dann sagte er: „Du bist mein lieber Sohn. Ich rathen Dir aber, Alles, was Du mir erzählt hast, zu vergessen und Niemandem davon zu sagen.“

Lokales.

Breslau, den 27. September 1897.

Volksversammlung.

Sonntag, den 3. October, Vormittags 11 Uhr, findet im „Livol“ eine große Volksversammlung statt, in welcher Reichstagsabgeordneter August Kühn aus Langenbielau über die sociale Gesetzgebung sprechen wird.

* Der Staat und die Ueberschwemmen. Aus Berlin wird der „Schl. Ztg.“ geschrieben: Die Verhandlungen des Vicepräsidenten des Staatsministeriums Dr. von Miquel mit dem Vertreter des schlesischen Provinzialausschusses Landeshauptmann von Höder über die der Provinz zu überweisenden Geldmittel — um den durch die Ueberschwemmung betroffenen Kreisen und sonstigen Verbänden bezw. einzelnen Bewohnern Unterstützungen zur Wiederherstellung von Grundstücken, Wegen, Brücken u. s. w. gewähren zu können — haben ein definitives Resultat der Natur der Sache nach nicht ergeben können; doch hat eine vorläufige Verständigung über die zu ergreifenden Maßnahmen stattgefunden.

Die Noth im Ueberschwemmungsgebiet ist groß. Der „Ziff. Ztg.“ ist von einer Persönlichkeit, die bei Ueberbringung von Unterstützungen für die Nothleidenden die obwaltenden Verhältnisse näher kennen gelernt hat, eine Schilderung zugegangen, der wir Folgendes entnehmen:

Schade, daß die Petersburger und Hamburger Festlichkeiten das Interesse für die Ueberschwemmen so zurückgedrängt hatten. Jetzt hofft man aber endlich auf durchgreifendere Hilfe in Folge der Reise der Kaiserin. Die Noth ist wirklich recht groß. Freilich auf den ersten Anblick zumal jetzt, da Alles im Festschmuck prangt, scheint es nicht so schlimm. Wer aber genauer zusieht, muß doch sehr besorgt werden. Die Flüsse und Bäche sind so mit Sand und Steingeröll angefüllt, daß bei jedem starken Regenguß die Wassernoth wieder beginnt, so ist es jetzt bereits fünfmal geschehen. Durch diesen Zustand der Flüsse steht in vielen Kellern noch das Wasser. Die Folge ist, daß schon einige Fälle von Fleck-Typhus constatirt wurden. Zumal beim Herannahen des Winters wird es jetzt bedenklich. Der wesentlichste Nothstand aber ist der, daß die Felder, Gärten und Wiesen vieler kleinen Leute durch Sand, Schlamm und Steingeröll total verwüstet sind. Dazu ist die Ernte der meisten kleinen Besitzer vernichtet. Das Gros der Bevölkerung lebt ausschließlich von Kartoffeln, und diese sind vielfach verdorben. Gegenüber diesem effectiven Nothstand ist die bisher gewährte Unterstützung keiner Rede werth. Im Kreise Hirschberg ist etwas mehr geschehen; aber im Kreise Lauban sieht es traurig aus. Um ein Bild hiervon zu geben, führt der Gewährungsmann des Blattes einige Beispiele an, von denen wir folgende hervorheben: Fabrikarbeiter N. Sein Haus ist unterpült und sein Garten mit sämmtlichen Obstbäumen verschwunden. Er hat ca. 100 Mk. erhalten. Häusler P. Sein Haus ist unterpült und ein Theil seines Gartens fortgeschwemmt. Er hat 75 Mark erhalten. Steinbrucharbeiter St. in D. Sein Haus hat bis zum Dach unter Wasser gestanden und ist völlig unbewohnbar geworden, weil die Grundmauern sich senken und die Wände sich zur Seite neigen. Er hat 12 Mark bisher erhalten! Ziegelarbeiter R. in D. Sein Haus hat ebenfalls bis zum Dach unter Wasser gestanden. Die Wände senken sich, und die Decke wird über kurz oder lang herabstürzen. Es ist unbewohnbar und kann nicht reparirt werden. Er hat circa 24 Mark erhalten.

* Bemerkenswerth war eine Verhandlung gegen einen Hausbesitzer vor dem Biegner Schöffengericht, der wegen Hausfriedensbruchs angeklagt war. Der Hausbesitzer hatte einem neuen Miether die Wohnung eines Miethers in dessen Abwesenheit gezeigt und zur Eröffnung der Wohnung sich des Schlüssels bedient, welcher von dem Miether einer anderen Partei des Hauses hinterlegt worden war. Da dies gegen den vorher kundgegebenen Willen des alten Miethers geschehen war, so wurde der Hausbesitzer wegen Hausfriedensbruchs angeklagt. Das Schöffengericht sprach ihn aber frei, da das Einbringen des Hausbesizers als ein widerrechtliches nicht erachtet werden konnte.

* Stadtverordneten-Versammlung. Donnerstag, den 30. d. Mts., findet keine Sitzung statt.

* Wochenbericht des sanitischen Amtes der Stadt Breslau. In der Berichtswache vom 12. bis 18. September fanden 81 Geburten statt. — In der Vorwoche wurden 283 Kinder geboren. Davon waren 242 ehelich, 43 unehelich, 280 lebend geboren (147 männl., 133 weibl.), 5 todtgeboren (2 männl., 3 weibl.). Einschließlich der nachträglich Gemeindefälle sind 170 Sterbefälle (97 männliche, 73 weibliche) in der Berichtswache vorgekommen. Darunter 3 Geburten, 4 Geburten- und 2 Sterbefälle betreffend Bewohner der seit 1. April c. eingemeindeten Ortsteile Klein- und Groß-Neudorf, 1 Todesursache — Scharlach —, 1 Unterleibstypus 1, Brechdurchfall 5, Typhus und Darmentzündung bei Kindern bis zu fünf Jahren 27, andere acute Darmerkrankheiten 1, Krebs 14, Gehirnabszess 2, Krämpfe 7, andere Krankheiten des Gehirns 2, Lungenschwindsucht 24, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 12, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 1, andere Krankheiten der Athmungsorgane 4, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 23, alle übrigen Krankheiten 38. Sterblichkeit 1, Selbstmord 2, Unbekannt 1, Todtschlag —

* Alters- und Invaliden-Versicherung. Der Minister des Innern und der Handelsminister in Preußen hatten durch Erlass vom 24. April 1891 den Regierungspräsidenten empfohlen, die unteren Verwaltungsbehörden zu veranlassen, von Zeit zu Zeit die für die Bewohner der einzelnen Kreise bewilligten Anwartschaften und Altersrenten unter Aufsicht des Kreisamtes und Wohnortes der Empfänger an der Spitze des betreffenden Kreisblattes zu veröffentlichen. Dies Verfahren sollte in vielen Bezirken große Mißthätigkeiten hervorgerufen. Die beiden Ministerien sahen sich daher veranlaßt, den Erlass unter dem 20. Juli 1893 dahin abzuändern, daß fortan von der Veröffentlichung des Namens und Wohnortes der Rentenempfänger abgesehen und in den üblichen Zwischenräumen nur die Zahl der Rentenempfänger und die Beträge der ihnen gewährten Rente zu veröffentlichen seien. Jetzt haben nun beide Ministerien durch Erlass vom 25. August d. J. verfügt, daß auch von dieser vereinfachten Veröffentlichung abgesehen ist, da die vom Reichs-Versicherungsausschuss bestimmten Zeitabschnitte erfolgender Veröffentlichungen genügend zweckentsprechend seien.

* Den mit Sprachgebrechen behafteten Schülern der städtischen Volksschulen hat die Schulbehörde auch im laufenden Jahre durch die Einrichtung von besonderen Sprachcuren ihre Fürsorge angedeihen lassen. Die im Vorjahre zum ersten Mal eingeführte Veranstaltung getrennter Curse für stammelnde und für stotternde Schüler hat sich bewährt und wird auch im laufenden Schuljahre innegehalten. Die Curse für stammelnde Kinder sind Anfang d. Mts. zu Ende geführt worden und es haben nunmehr am 16., 17. und 18. d. Mts. die Curse für Stotterer begonnen. Es finden gegenwärtig fünfzehn solcher Curse in den verschiedenen Stadttheilen unter Leitung besonders für solche Curse ausgebildeter Lehrer statt, an denen je ungefähr zwanzig Schüler teilnehmen. Im Ganzen sind über 300 Kinder (wovon die große Mehrzahl Knaben sind) für diese Curse aufgenommen. Die Curse finden je zwei Mal in der Woche, Nachmittags von 2-4 Uhr, statt und umfassen je neunzig Stunden. Für die in den Cursum fallende Unterrichtszeit werden die betreffenden Schüler vom gewöhnlichen Unterricht dispensirt.

* Eine Desinfectorien-Anstalt soll hier auf Anordnung des Cultusministers eingerichtet werden. Mit der Durchführung des Planes ist Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Flügge in Breslau betraut worden, der dem Hygienischen Institut der dortigen Universität vorsteht. An dieses Institut soll auch die Schule in gewissem Sinne angegliedert werden.

* Circus Ranz. Nach erfolgter Uebernahme des Circus Ranz durch Herrn Ernst Ranz, einen Enkel des verstorbenen Altmeisters Ranz, und einem Neffen des bisherigen Directors Herrn Franz Ranz, hat die Wiedererrichtung des Circus Ranz am 16. d. Mts. in Hamburg begonnen. Die Eröffnungsvorstellung geschah vor ausverkauftem Hause zum Besten der Ueberschwemmen der oberen Elbe und Odergegend. Der neue Director, bekanntlich ein Sohn der verst. Oceana und deren Gemahl Ernst Ranz, nebst Gemahlin wurde vom Publikum kühnlich begrüßt und führte sich als gewandter Dressirer mit sechs trauehner Rapphengsten ein. Auch Frau Director Mathilde Ranz, die allgemein durch ihre Schönheit und Amuth fesselte, führte sechs arabische Schimmelhengste vor. Den Schluss der Vorstellung bildete die fesselnde Pantomime und Riesengebirgs-Pantomime mit Momentanz, Rabezahlenden, Hörnerchlitzenfahrt u. a. m. Die Hamburger Saison dauert nur bis zum 30. September c. Sobotan überredet die Gesellschaft mittelst Ertragzug nach Breslau, um in ihrem eigenem Gebäude Circus Ranz, Postenstraße, Sonnabend, den 2. October die hiesige Saison mit einer Wohlthätigkeitsvorstellung zum Besten der Ueberschwemmen zu eröffnen. Als erste Pantomime gelangt zur Ausführung: Auf auf! zur sechlichen Jagd. Die Breslauer Saison erhält ihren besonderen Reiz durch die Neuheit des Künstlerpersonals, dessen Leistungen den gesteigerten Anforderungen auf equalitären und humoristischen Gebiet entsprechen. Die Sphatisten, welche die Bewohner Schlesiens dem Circus Ranz seit länger als 50 Jahren zollen, werden hoffentlich auch der jetzigen Leistung erheitert bleiben, um so mehr, als dieselbe alle Kräfte einleitet, dem Circus Ranz seinen Beitrag zu erhalten.

* Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Die Volksvorstellungen beginnen October. Es finden, wie bisher, sechs Vorstellungen in jeder Abonnementsgruppe statt. Die Auszüge der Abonnements für Gruppe A wird Montag, den 27. September, von 10 Uhr ab, eröffnet. Aus räumlichen Gründen ist die Ausgabe der Abonnements nach dem Bestial des Thalia-Theaters verlegt worden und findet dort täglich an beiden Kasenspieltagen statt. Die Abonnementspreise sind Projeant und 1. Rangloge 4.50 Mk., Parquet 3.60 Mk., Balcon und Sperrst 3 Mk., Ständebanc und 2. Rang 2.40 Mk., 3. Rang 1.20 Mk.

* Wegen eines verachteten Sittlichkeitsverbrechens an einer 77-jährigen Frau wurde am Sonnabend der Knecht Karl Guntert aus Bismarckstraße vom Schwurgericht zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt.

* Arbeitererfalle. Ein Arbeiter geriet in einer Dampfsechdemühle mit der rechten Hand in die Achsbühlmachine, die ihn den Zeigefinger vollständig durchschnitt. — Ein bei einem Bau auf dem Schlachthofe beschäftigter Thätler stürzte beim Einsetzen von Fenstern von einer Leiter und erlitt einen Knochenbruch.

* Raubmord. Sonnabend, den 25. d. M. ist in früher Morgenstunden auf einer Gasse im Landkreise Breslau ein Raubmord verübt worden. Das Opfer des noch unermittelten Thäters ist die Handelsfrau Fischer aus Clarenkraut. Der Thatsachbestand ist, soweit vorläufig festgestellt ist, folgender: Am 25. d. M. Morgens, bemerkte ein Parkwärter im Scharinger Park einen fahrerlosen Wagen, der sich in voller Carriere der Stadt näherte. Er hielt denselben an und gewachte eine blutüberströmte Frau in denselben, die trotz fürchterlicher Verletzungen noch Lebenszeichen von sich gab. Dieselbe wurde in die Wirtsknecht geschafft, wo sie bald verstarb. Nach Ansicht des Arztes muß die Frau entweder mit einem Stein oder einer Axtschneide einen Schlag über den Kopf erhalten haben; denn die Schädeldecke ist vollständig durchgeschlagen. Aus einer um den Leib geschlagenen Tasche ist der Geschlagenen Geld geraubt worden, wie viel, ist jedoch noch nicht bekannt, ebenfalls, was der Mörder von dem Wagen, auf dem sich noch Butler und Cier befanden, geraubt hat. Die That muß bald hinter Clarenkraut verübt worden sein; denn schon bei Mitternacht das Gespann fahrerlos gesehen worden. Der Wagen ist in der Salmwirthschaft Gertrudenstraße 5 untergebracht worden. Von dem Thäter fehlt noch jede Spur, doch wird bereits eifrig nach ihm gefahndet.

* Straßenspernung. Wegen der Unpflasterung wird die Neue Sandstraße bis zum 14. October für Fuhrwerk und Reiter gesperrt werden.

* Weisperrung. Wegen der Sonntag, den 17. October c. stattfindenden Pferderennen wird der über den Neuanstich führende Hainicher Weg von Freitag, den 15. October d. J., früh 6 Uhr Montag, den 18. October, Mittags 12 Uhr, für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

* Feuer. Sonnabend Nachmittags 7 1/2 Uhr wurde Feuer in dem Hause Kupferschmiedestraße 11 gemeldet. Dort war in einem Lagerfeller für Glas- und Lampenwaaren durch Zerschmelzen mit einer Petroleumlampe das Puchloch in Brand gerathen. Das Personal hatte jedoch das Feuer schon gelöscht, ehe die Feuerwehre eintraf.

* Einbruch. In die Wohnung eines Drechselbesizers von der Gröbstraße wurde ein Einbruch ausgeführt. Der Thäter entwendete 30 Mark bar. — Ein überne Remontrieur und ein auf dem Namen Rensch lautendes Spritzenhändler der hiesigen Stadtmarkte über den Betrag von 285 Mark lautend, von dem bereits vor Entdeckung des Debitabils 280 Mark abgezahlt worden sind. — Verhaftet wurde ein Arbeiter der wieschütz auf den Brommendenbüschen eingeschlagenen Personen über: Einbruch auf den raubi hatte. Eine Anzahl Uhren in der ihm mit Beschlag belegt

worden, die eine trägt den Namen H. Wiedemann und soll sich deren Besitzer im Zimmer 219 des Postgeheimnisses melden.

Vermisst wird das 17 Jahre alte Dienstmädchen Elisabeth Engmann, das sich am 17. d. M. aus der elterlichen Wohnung Osterstraße 35 entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist.

Die Schweineflechte ist in Krietzern, Partlieb und Tschirne, Kreis Breslau, ausgebrochen.

Am 24. d. Mts. Vormittags, wurde auf dem Nammtplatz ein 6 Jahre alter Knabe vertrieben angetroffen und in das Armenhaus gebracht. Er ist mit hellgrauem Anzug, braunen Strümpfen und Knöpfschuhen bekleidet.

Am 24. d. Mts. wurde auf der Carlstraße aus der Wohnung eines Drehtrollenbesizers mittelst Einbruchs entwendet 30 Mk., eine silberne Remontoiruhr und ein Spasfassenbuch über 288 Mk. Der Dieb hat, wie festgestellt ist, sofort auf der Sparte 280 Mk. erhoben.

Aus dem Polizeibericht. In das Postgeheimnis wurden am 24. d. Mts. 40 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Eine silberne Damen-Remontoiruhr, ein silbernes Armband, eine Kiste Cigarren, ein Korallenohrering, ein Padet mit Kleidungsstücken und Leibwäsche, eine Peitsche und eine Quittungskarte auf den Namen Baude. — Abhandelt kamen: Ein Spasfassenbuch Nr. 38,993 über 840 Mk., ein Opernglas, eine goldene Brosche, ein goldener Kravatten, gez. G. P. 16. 7. 95, ein schwarzer Strohhut, ein gestickter Tischläufer und eine Kiste Lebensmittel, gez. P. O. 4612 Dölan. — Gestohlen wurde einer Badeanstalt-besitzerin auf der Matthiastadt 1 1/2 Centner Bleirohren.

Schlesien.

Brieg, 25. September. Stadterordnetenwahlen. Am Abend d. 3. finden hier die Ergänzungs- und Ersatzwahlen für die Stadterordnetenversammlung statt. Es sind zu wählen 14 Stadterordnete infolge Ablaufs ihrer Wahlperiode, 1 infolge freiwilliger Amtsniederlegung und 3 infolge Todes, zusammen sind also 14 Ergänzungs- und 4 Ersatzwahlen notwendig.

Seidenberg, 25. September. Epidemische Krankheiten herrschen, dem „Wochenbl.“ zufolge, zur Zeit recht bedenklich in Grünberg. In erster Linie ist es die Diphtherie, welche viele Familien in Mitleidenschaft gezogen hat. Schon seit etwa drei Wochen ist sie nicht mehr vereinzelt, sondern häufiger aufgetreten, und in der jüngsten Zeit sind an manchen Tagen über 5 ja bis 10 Erkrankungsfälle polizeilich angemeldet worden. Da die strenge Abschließung der erkrankten Kinder dringend erforderlich. Daneben tritt das Scharlachfieber häufig auf, und neuerdings ist auch ein Fall von Diphtherie amtlich zur Kenntnis gebracht worden.

Die Diphtherieepidemie in Oberschlesien setzt immer noch keine wesentliche Abnahme. Leider sind, wie die „Schles. Sta.“ berichtet, von den zur Pflege der in den Krankenhäusern des Städtischen Krankenhauses oder Schwestern am Trodus erkrankten und liegen zum Teil schwer darnieder, jedoch Ertrag erlauer werden dürfte. Die Epidemie breitet sich in ober-schlesischen Industriebezirk in nördlicher Richtung vor. In Beuthen O.-S. wies die Diphtherieepidemie vergangener Woche eine Abnahme von 32 Fällen auf, immerhin beträgt aber die Zahl der Erkrankungen 110, die sich auf die einzelnen Tage der Woche wie folgt verteilen: Sonnabend 16, Sonntag 12, Montag 15, Dienstag 8, Mittwoch 10, Donnerstag 21 und Freitag 33 Erkrankungen. Im Monat September sind bis jetzt 389 Erkrankungen mit 22 Todesfällen (18 Todesfälle von Auswärtigen) zu verzeichnen. Inzwischen sind seit Beginn der Epidemie 1279 Erkrankungen mit 75 Todesfällen vorgekommen. Wenn auch in der Epidemie eine kleine Abnahme bemerkbar ist, so sind die Erkrankungen ungleich schwerer als unvorhergesehen, was schon daraus zu ersehen ist, daß in dieser Woche allein 18 Todesfälle zu verzeichnen sind.

Ratibor, 25. September. Wegen Majestätsbeleidigung wurde dem „Oberstl. Anzeiger“ verurteilt, von der höchsten Strafammer der Reichsgerichtshof aus Breslau ein Jahr bis Jahres zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Seiden O.S., 25. September. Oester der Arbeit. Gestern früh 5 Uhr geriet der Seidenweber Salazar aus Karl zwischen die Räder einer Eisenbahnwaggon, so daß der Tod seinen erntet. Die Leiche des Verunglückten wurde nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht.

Seiden O.S., 25. September. Mordprozess Duda. Wegen Totschlags erlitten am Sonnabend vor dem Geschworenengericht, nachdem die Verhandlung in der vorigen Sitzung infolge der Erkrankung des Angeklagten unterbrochen worden war, der Schöffengerichtspräsident Duda aus O.S. ein Urteil. Der 36-jährige Angeklagte ist verurteilt, am 26. Mts. d. J. in einem Strauch mit hohem Gebirge mit geschlossenen Türen vorläufig gefangen zu halten. Am genannten Tage kam Duda des Abends nach Hause und geriet mit seiner Frau in einen Streit, während welcher er sie mit einem Revolver erschoss und einem Schußwunde gab. Die Frau, die man jetzt leblos in einer Kammer aufbewahrt, wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie sich befindet. Die Geschworenengerichtspräsident, der „Rechts. Sta.“ zufolge, die Verhandlung auf Todschlag unter Ausschluss mildernder Umstände. Der Gerichtshof verurteilt

den Angeklagten zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Schweidnitz, 27. September. Einfeld eines Neubaus. Dem Bauunternehmer Machulski ist in Schweidnitz am Sonnabend während der Einlösung seiner Arbeiter ein Neubau eingestürzt. Drei Arbeiter wurden schwer, zwei leicht verletzt. Es ist dies hier der zweite Einsturz in diesem Jahre.

Königsbrunn, 25. September. Kinderkrankheiten. Seit Kurzem treten hierher nach dem „O. Ztbl.“ Scharlach und Masern besonders in der südlichen Stadthälfte sehr häufig auf. Es wird befürchtet, daß bei der schlechten Witterung diese Kinderkrankheiten starke Verbreitung finden.

Kattowitz, 25. September. Spiel mit Schusswaffen. In Eintrachtstraße spielte nach der hiesigen Zeitung der 17-jährige Sohn des Schlossers B mit einem Revolver, den der Vater unvorsichtiger Weise gelassen an die Wand gehängt hatte. Der Schuß ging los und traf die etwa 2 Jahre jüngere Schwester ins Bein. Dem Krankenwärter Bassera gelang es, die Kugel zu entfernen. Man hofft, daß der Unglücksfall für das Mädchen keine weiteren nachteiligen Folgen haben wird.

Koschitz, 25. September. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Aschenhalde der Wildensteinengrube. Ein ohne Aufsicht gelassenes Kind im Alter von vielleicht 5 Jahren hielt sich auf der Halde auf, um Kohlen zu klauben. Plötzlich gab der Boden nach und das Kind rutschte in die glühende Asche. Ein Fuß verbrannte vollständig, während der andere erheblich verletzt wurde. Glücklicher Weise kam bald ein Mann hinzu, der das arme, kleine Geschöpf in ärztliche Behandlung gab.

Pilsen O.S., 24. September. Bierzig Gebäude niedergebrannt. Vorgehen nachmittag gegen 2 Uhr entzündet in dem Dorfe Slupia ein Brand, der bei dem bestigen Winde 40 Gebäude einäscherte; auf dem dortigen Domium sind 11 Schöten in den Flammen umgekommen. Die kleinen Besitzer sind nur sehr gering versichert.

Aus den Nachbarprovinzen.

Saxen, 25. September. Daphus. Wie amtlich bekannt gegeben wurde, ist hierher ein Daphusfall vorgekommen, in Folge dessen sämtliche öffentlichen Brunnenanlagen geschlossen wurden. Sämtlicher Weise in die Wasserversorgung schon seit einiger Zeit fertig gestellt und in Gebrauch, und wer aus übertriebener Sparlichkeit die Wasserversorgungsanlage noch nicht anlegen ließ, wird dies wohl nunmehr schmerzhaft thun müssen.

Gerichtliches.

Der Prozess im Grandenz wegen der Schlägerei im Eisenbahnwagen, bei der der Lehrer Grütter ums Leben gekommen ist, ist am Freitag zu Ende geführt worden. Grütter geriet während der Reichstagswahl im Kreise Schwef mit polnischen Arbeitern, die betrunken waren, in der Eisenbahn in Streit, schloß sich wahrscheinlich auf die Plattform des Zuges und wurde nun entweder heruntergestoßen oder er fiel hinunter. Der erste Staatsanwalt beantragte gegen alle Angeklagten das Schuldig wegen Teilnahme an einer Schlägerei, wodurch der Tod eines Menschen verursacht worden ist, und wegen Landfriedensbruchs unter Ausschluss mildernder Umstände. Die Verteidiger sprachen natürlich für Freisprechung. Die Geschworenen dagegen sprachen sämtliche Angeklagte schuldig der gemeinlichlichen, vorläufigen Körperverletzung. Der Bruder des Verstorbenen verlangte mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof erkannte gegen die Brüder Verwandowski auf je einen Monat gegen Krawatz auf 6 Monate und gegen Heimer, Marisch und Grajanski auf je 3 Monate Gefängnis. Der Rechtsanwalt wurde 4 Monate auf die Unterjuchungshaft angeordnet. Alle wurden aus der Haft entlassen.

Neueste Nachrichten.

Kattowitz, 25. September. Der Herr Duda, der 36-jährige Angeklagte, ist verurteilt, am 26. Mts. d. J. in einem Strauch mit hohem Gebirge mit geschlossenen Türen vorläufig gefangen zu halten. Am genannten Tage kam Duda des Abends nach Hause und geriet mit seiner Frau in einen Streit, während welcher er sie mit einem Revolver erschoss und einem Schußwunde gab. Die Frau, die man jetzt leblos in einer Kammer aufbewahrt, wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie sich befindet. Die Geschworenengerichtspräsident, der „Rechts. Sta.“ zufolge, die Verhandlung auf Todschlag unter Ausschluss mildernder Umstände. Der Gerichtshof verurteilt

blieben unverletzt. Die Locomotive wurde erheblich beschädigt. Der Zug führte verjährt vergebens den Zug zum Stehen zu bringen. Durch das rasche Bremsen geriet der Zug unbetenkt in zwei Theile, so daß nur die Locomotive und drei Personenwagen in Kalen ankamen. Die übrigen vier Wagen, welche auf dem Geleise stehen geblieben waren, mußten von einer Hilfsmaschine aus Kalen geholt werden.

St. Petersburg, 26. September. Die Nowoje Wremja meldet aus Ufa: Am 20. September 4 Uhr Morgens brach in dem Maschinenraum des Passagierdampfers „Admiral Gersbais“ Feuer aus, der, mit etwa 200 Passagieren an Bord, bei Ufa angelegt hatte. Das Feuer überraschte die Passagiere und die Schiffsmannschaft im Schlafe. Die Panik, welche entstand, wurde noch dadurch erhöht, daß das brennende Schiff vom Ufer entfernt wurde, um die in der Nähe liegenden Schiffe nicht in Brand zu setzen. Viele Personen retteten sich durch einen Sprung über Bord, mehrere veranken jedoch in den Wellen. Zwei Personen sind verbrannt, zahlreiche andere erlitten Brandwunden. Wieviel Menschen insgesamt umgekommen sind, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Dampfer hätte Naphthalin gebrannt.

Stockholm, 26. September. „Stockholms Dagblad“ wird aus Philadelphia von gestern telegraphirt: Das Dampfschiff „Salonia“ traf hier aus Vigtut in Grönland mit Arpolith beladen ein und machte die Mitteilung, daß die Eingeborenen in Vigtut ergriffen, drei Wochen nach dem Aufsteigen Andree's sei daselbst ein Ballon in Höhe von 1000 Fuß gesehen und kurze Zeit beobachtet worden. Der Ballon verschwand in nordöstlicher Richtung.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. II. Schlosser Paul Trusch und Louise Kubert. — Eisenbeher Max Haase und Martha Schüb. — III. Kesselschmied Ladislaus Winkler und Emma Friedt. — Arbeiter August Kiebler und Antonie Großer. — Arbeiter Paul Briz mit Agnes Kandler. — Schriftfeger Paul Linde mit Hedwig Buhl. — Kutischer August Blume mit Maria Paletta. — Tapezierer Fritz Pöfer und Agnes Fuhrmann. — Tischler Paul Briz und Emilie Sauer geb. Schreiber. — Gärtner Paul Latiner und Bertha Köhler. — Wirthschaftspächter Wilhelm Richter mit Hedwig Jonas. — Sch. Paul Häutle mit Ottilie König, geb. Mohr. Eheschließungen. I. Comptorist Felix Wegmann mit Helene Sternberg. — II. Haushälter Ernst Hiller mit Maria Thiel. — Kaufmann Wilhelm Thomas mit Anna Langer. — Versicherungsbeamter Max Moorh mit Maria Sedod. — Bureaubeamter Eduard Güttler mit Elisabeth Witke. — III. Oberkellner Adolf Kubercz mit Emilie Stenzel. — Arbeiter Carl Kilian mit Bertha Gebhardt. — Schriftfeger Richard Scholz mit Anna Reinisch. — Zimmermann Maximilian Flug mit Helene Langner. — Maurer Carl Mannig mit Agnes Reib. — Schlosser Robert Richter mit Martha Gellrich. — Brauer Albert Fröhlich mit Marie Scholz. — Werkführer Max Schneider mit Marie Bocksch. — Maurer Alexander Wehner mit Emma Guth. — Badermeister Conrad Tischpelt mit Marie Stölgina. — Schlächtermeister Carl Siller mit Hedwig Jürgens. — Friseur Edwin Schloffer mit Eva Winkler. Geburten. I. Arbeiter Carl Horn, F. — Formnermeister Hermann Corring, S. — Arbeiter Oscar Grabolle, S. — Haushälter Karl Frommert, S. — Sattler Max Langer, F. — Schuhmacher August Reib, F. — Samajensfabrikant Karl Jaber, F. — Schreiber Carl Müller, F. — II. Haushälter Josef Neumann, F. — Gehilfer Paul Seeliger, F. — Buchhalter Constantin Freund, F. — Schuhmacher Paul Grütke, F. — Porzellanbändler Carl Vogel, F. — Arbeiter Ludwig Adamczak, S. — Schmied Ernst Bortolichnik, S. — Schuhmacher August Schädel, F. — Lademeister Maximilian Siegel, F. — Steinmetz Hermann Krieger, F. — Arbeiter Paul Bufer, S. — Schneider Paul Langer, S. — Schlosser Heinrich Supinet, S. — Kürschner Felix Deniel, S. — Ladner Carl Wollasch, F. — III. Tischler Karl Döbler, F. — Arbeiter Wilhelm Neumann, F. — Arbeiter Hermann Seifert, S. — Arbeiter Ernst Reizer, F. — Haushälter Friedrich Becker, F. — Tischler Hermann Kleiner, F. — Arbeiter Ernst Stanelle, F. — Schuhmachermeister Franz Christ, S. — Hausbesitzer August Krause, S. — Zimmermann Oscar Balonka, S. — Heizer Johann Pögl, S. — Haushälter Karl Kühnel, S. — Tischler Adolf Schönau, F. — Arbeiter Reinhold Prudlo, S. — Krieger Alexander Buzel, S. — Todesfälle. I. Arbeiterwitwe Hedwig Karbstein, geb. Wolamy 81 J. — Max, S. des Stellmachers Max Adam, 1 J. — Fräulein Händlerin Marie Elisabeth Scholz, 79 J. — Schmiedefrau Mathilde Schöbel, geb. Kiedel, 64 J. — Arbeiter Johannes Seifert, 20 J. — Schneiderin Anna Ender, 54 J. — Handw. Fabrikant August Schöpe, 79 J. — II. Herrmann S. des Büchsenmachers Carl Delsner, 16 J. — Arbeiterwitwe Caroline Hermann, geb. Krause, 59 J. — Steinmetzwitwe Emma Baumhader, geb. Krawatz, 47 J. — Julie Jütz, ledig, ohne bei. Stand, 62 J. — Schneidermeister August Köllner, 65 J. — Samajensfabrikant Marie Schmitt, 28 J. — Witwe, F. des früheren Rangierers Josef Kutzmann, 1 J. — Buchhalter Max Kelle, 30 J. — Carl, S. des Kesselschmieds Franz Glimmer, 3 J. — Margarethe, F. des Schlossers Paul Wierda, 4 J. — III. Josef, S. des Schuhmachermeisters Josef Grever, 1 J. — Steinmetz Hugo Lindner, 33 J. — Landwirth Reinhold Helmig aus Dirschow, Kr. Müritsch, 30 J. — Schneiderin Martha Köhner, 24 J.

Stadttheater. Lobetheater. Montag: „Zarahüner“. Dienstag: „Der letzte Brief“.

Voranzeige. Circus Renz. Breslau. Louisenplatz. Der hochgeachtete Herr Renz hat seinen Circus am Freitag den 1. October etc. wieder eröffnet und man hat Gelegenheit den Circus zu besuchen.

Todesanzeige. Am 19. September verschied nach langem schweren Leiden, der Steinmetz Hugo Lindner. Beerdigung: Freitag, Nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle in Verden.

Herrn- und Frauen-Garderobe. E. Liedecke, Stockgasse 30.

Optische Industrie-Anstalt. Rich. Fiedler, Optiker, Breslau, Albrechtstraße Nr. 10 und Neue Sandwitzerstraße Nr. 19. Angengläser-Bedürftigen.

5 Pf. Sumatra-Cigarren. Sumatra-Debit und Carmen-Limbiatt. Gargenfabrik E. Lampke vorm. A. Kirshner. Breslau, Rosaplatz 11, am Odeortbahnhof.

Vorzügliche Cigarren. Oskar Betz, Adalbertstraße 2.

50 Schränke u. Vertikow's. S. Osswald, Schubbrücke 74 L. Die Socialdemokratie und das allgemeine Stimmrecht. August Hebel, Preis 20 Pfennig.